

Was müssen wir besonders zu unserm edelsten Geschäft machen?

Was soll ein Mensch dem Andern seyn?

Gefinnungen und freudiger Vollbringung des Willens Gottes ähnlich zu werden, und besonders dieß mein edelstes Geschäft seyn zu lassen, daß ich nach ihrem Beispiel andern gern diene. Denn einer soll des Andern Engel und nicht sein Teufel seyn.

Gott der Engel, Herr der Welten!
 Ach was sind wir Menschen doch,
 Daß wir so viel vor dir gelten?
 O wie hältst du uns so hoch!
 Deine Engel dienen uns
 Und sind Zeugen unsers Thuns.
 Laß uns einst in ihren Ehren!
 Ewig dich im Himmel ehren.

Von dem Menschen als dem vornehmsten unter den sichtbaren Geschöpfen Gottes (nehmlich von dessen Vorzügen, Kräften, Anlagen, Bestimmung und sittlicher Beschaffenheit etc.)

Welches ist das vornehmste unter allen lebendigen Geschöpfen der Erde?
 Was giebt ihm den Vorzug vor allen Thieren?

43. Unter allen lebendigen Geschöpfen der Erde ist der Mensch das edelste und vornehmste. Sein künstlich gebauter und in die Höhe gerichteter Körper, sein Vermögen zu sprechen, und besonders seine vernünftige, mit einem freien Willen begabte Seele, giebt ihm den Vorzug vor allen Thieren.

Aus wie viel Haupttheilen besteht der Mensch?

44. Der Mensch besteht aus zwey Theilen, aus einem sichtbaren Leib und einer unsichtbaren vernünftigen Seele.

45. Der Leib des Menschen ist ein sehr künstliches Gebäude, und ein heller Spiegel der göttlichen Weisheit. Alle Theile desselben sind regelmäßig gebildet und zusammengefügt; er kann mit der größten Leichtigkeit und Geschicklichkeit sehr mannigfaltige und wundervolle Arbeiten verrichten; er hat das Vermögen, durch Blicke, Geberden, Weinen und Lachen die Empfindungen der Seele auszudrücken u. s. w.

Was bemerkt ihr bei dem Leib des Menschen?

46. Die Seele des Menschen ist ein Geist, welcher in uns denkt, wählt und durch den Körper wirkt. Die vornehmsten Kräfte der Seele sind die Einbildungskraft, das Gedächtniß, der Verstand und der freie Wille.

Was ist die Seele des Menschen?

Welches sind die vorzüglichsten Kräfte d. menschlichen Seele?

Anm. 1. Die Einbildungskraft ist das Vermögen der Seele, sich Dinge vorzustellen, welche sie ehemals empfunden hat und die nun abwesend sind, z. B. das Bild eines abwesenden Freundes. (Durch die Einbildungskraft kann man auch die Dinge in seiner Vorstellung so verändern und zusammensetzen, daß daraus ein ganz neues Bild oder Ganzes, das in der Wirklichkeit nicht angetroffen wird, entsteht.) Das Gedächtniß ist das Vermögen etwas zu behalten, und sich wieder daran zu erinnern. (Wie viel ist das Gedächtniß nicht werth! Ohne dasselbe wäre alles Unterrichten und Lernen vergeblich.) Der Verstand ist das Vermögen zu denken, und sich Begriffe und Vorstellungen von den Dingen zu machen. Dieses Vermögen begreift in sich 1) das Vermögen aus einzelnen Vorstellungen, die wir von den Dingen erhalten, allgemeine Begriffe zu machen, z. B. aus den Vorstellungen

Was ist die Einbildungskraft?

Was ist das Gedächtniß?

Was ist Verstand?

Was begreift dieses Vermögen in sich?

gen

Kann d. Mensch
vermittelst dieser
Kräfte der Seele
viele Dinge er-
kennen?

Bis zu wem
kann er sich mit-
telst d. Vernunft
emporschwingen?

Was ist der freie
Wille?

Wornach rich-
tet sich der Wille
des Menschen?

Was erwählt
und begehrt er
nur?

Was verabs-
cheuet er?

Kann es aber
nicht oft ge-
schehen daß sich
der Verstand
irrt?

Was hat dies
für nachtheilige
Folgen?

Worauf muß
daher der Mensch
seine vorzüglich-
ste Sorge rich-
ten?

gen von mehreren Menschen, den Begriff von Menschen überhaupt (Verstand im engeren Sinn.) 2) Das Vermögen zu urtheilen, oder mehrere Begriffe mit einander zu verbinden (Urtheilskraft) und 3) das Vermögen Schlüsse zu machen, oder aus mehreren Urtheilen ein neues herzuleiten, welches vornehmlich das Geschäft der Vernunft ist.

Vermittelst dieser Kräfte der Seele kann der Mensch ungemein viele Dinge erkennen, viel nütliches lernen, Recht und Unrecht einsehen, kann das Unsichtbare begreifen, den Werth der Dinge beurtheilen, die Zukunft erforschen, die Bahnen der Gestirne ausmessen, und selbst bis zu Gott, dem unsichtbaren Urheber aller Dinge, sich emporschwingen.

Der freie Wille ist das Vermögen, sich selbst aus eigener Wahl, nach vernünftigen Vorstellungen, zum Handeln zu bestimmen. Das Thier handelt bloß nach dem ihm eingepflanzten Triebe, ohne den Grund seines Verhaltens zu wissen; der Mensch aber kann nach überlegten Gründen das Gute erwählen und das Böse verwerfen.

Ann. 2. Der Wille des Menschen richtet sich nach dem Verstand; erwählt und begehret nur das, was sich der Verstand als ein Gut, er verwirft und verabscheuet nur das, was sich der Verstand als ein Uebel vorstellt. Nun kann es aber häufig geschehen, daß der Verstand des Menschen irrt, und etwas für gut hält, was in der That nicht gut ist. Daraus entsteht dann die nachtheilige Folge, daß auch alsdann der Wille das Böse statt des Guten erwählt. Der Mensch muß daher seine vorzügliche Sorge dahin richten, daß der Verstand immer besser und aufgeklärter werde, um über den Werth und Unwerth der Dinge besser urtheilen zu können, und nicht durch den Schein der Dinge betrogen zu werden.

47. Die Seele steht mit dem Leib in der genauesten Verbindung. Sie setzt ihn in Bewegung; sie erschüttert ihn durch Furcht, Freude oder Schrecken, welche sie empfindet. Dagegen erhält die Seele augenblicklich Eindrücke und Empfindungen von den Veränderungen, die in dem Körper vorgehen.

Anm. Jeder Mensch hat fünf Sinne, wodurch die Seele Eindrücke und Vorstellungen von den äußerlichen Dingen erhält, nemlich das Sehen durch die Augen, das Hören durch die Ohren, das Riechen durch die Nase, das Schmecken durch die Zunge, und das Fühlen durch die Nerven.

Anwend. Da Gott alles so wunderbar und so weise an dem Menschen eingerichtet hat, so gebühret ihm auch dafür Dank.

Pf. 139, 14. Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl.

Dir, Gott, sey Preis und Ruhm gebracht!
 Dir dank ich, Unsichtbarer!
 Ich bin ein Wunder deiner Macht,
 Mein Schöpfer und Bewahrer!
 Mein ganzer Leib, erbaut von dir,
 Samt einem jeden Sinn an mir,
 Beweiset deine Größe.

48. Gott schuf anfänglich nur einen Mann, Adam, und eine Frau, Eva, und wollte daß durch sie die ganze Erde bevölkert werden sollte. Dabei hatte er ohne Zweifel auch die gütige Absicht, daß die Menschen desto enger mit einander verbunden seyn, und sich desto zärtlicher lieben sollten.

I Mos. 1, 27. 28. 3, 20.

Stehen Leib und Seele in genauer Verbindung?

Wer setzt den Leib in Bewegung?

Fühlt der Leib auch etwas wenn die Seele Furcht, Schrecken oder Freude empfindet?

Wie verhält es sich im Gegenheil mit Veränderungen die im Körper vorgehen?

Wodurch erhält die Seele Eindrücke und Vorstellungen von den äußerlichen Dingen?

Wie viele Sinne hat der Mensch?

Was gebühret Gott dafür daß er alles so wunderbar und so weislich an dem Menschen eingerichtet hat?

Wie viele Menschen hat Gott anfänglich erschaffen?

Was war dabei sein Wille?

Welche gütige Absicht hatte der Schöpfer wohl noch dabei, daß er die Menschen von einander abstammen ließ?

Nach wessen
Bilde ist der
Mensch erschaf-
fen?
Was heißt das:
der Mensch ist
nach dem Bilde
Gottes geschaf-
fen?

49. Der Mensch ist nach dem Bilde Got-
tes geschaffen, d. h. er hat Aehnlichkeit mit
Gott; man kann an ihm die Eigenschaften
der unsichtbaren Gottheit erkennen.

1 Mos. 1, 27. Gott schuf den Menschen ihm
zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

Worin besteht
die Aehnlichkeit
des Menschen
mit Gott, in dem
Leib oder in der
Seele?

50 Die Aehnlichkeit des Menschen mit
Gott besteht in der vernünftigen, unsterbli-
chen, mit Freiheit und mit den herrlichsten
Kräften und Anlagen geschmückten Seele,
welche (so wie sein vorzüglicher Körper) ihn
vor allen andern Geschöpfen der Erde aus-
zeichnet, und zum Beherrscher derselben
erhebt.

1 Mos. 1, 26. Gott sprach: Lasset uns Men-
schen machen, ein Bild, das uns gleich sey,
die da herrschen über die Fische im Meer,
und über die Vögel unter dem Himmel und
über das Vieh, und über die ganze Erde und
über alles Gewürme das auf Erden kriecht.

Pf. 8, 5.

Wodurch wer-
den wir Gott un-
ähnlich?

51. Durch den Mißbrauch der Freiheit, durch
Vernachlässigung und zweckwidrigen Gebrauch
der uns verliehenen Kräfte und Anlagen, oder
durch die Sünde, machen wir uns Gott un-
ähnlich; aber durch Ausbildung und rechten
Gebrauch derselben, oder durch Weisheit,
Heiligkeit und Tugend werden wir ihm erst
recht ähnlich. Wir müssen uns daher be-
mühen, immer weiser, heiliger und tugendhafter
zu werden, damit wir zu größerer Aehnlichkeit
mit Gott gelangen.

Wodurch wer-
den wir ihm aber
erst recht ähnlich?

Wohin muß
daher unser Be-
mühen gerichtet
seyn?

Eph. 4, 22 — 24. So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel (den ihr in eurem Heidenthum fuhrtet) den alten Menschen, (den vorigen verderbten heidnischen Sinn) der durch Lüste in Irthum sich verderbet (der verderbt ist durch trügliche Lüste, die anfangs zwar schmeicheln, aber am Ende ins Verderben stürzen). Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüths (verneuert euch am Geiste und Sinn) und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit (wandelt als neue nach Gott umgeschaffene Menschen, oder nehmt die neue Gesinnungen an, wodurch man Gott ähnlich wird, und beweiset euch also als recht tugendhafte und heilige Menschen.)

II Petri 1, 15. Nach dem (Gott) der euch berufen hat (durch dessen Fügung und Lenkung ihr zum Christenthum gelangt seyd) und (welcher) heilig ist (unsträflich — von allem Unrecht und Bösen fern — so) seyd auch ihr heilig in allem eurem Wandel.

Beglückt ist nur alsdann mein Lebenslauf auf
Erden,

Wenn ich dir immer mehr schon hier kann ähnlich
werden.

Dann werd ich ewig auch mit dir vereinigt seyn
Und mich ohn Unterlaß, Gott, deiner Güte
freun.

52. In der immer fortschreitenden Besserung und Tugend da man sich unablässig bemüht, Gott an Weisheit und Heiligkeit des Willens immer ähnlicher zu werden und in der damit verbundenen immer steigenden höhern Glückseligkeit besteht auch die eigentliche

Be-

Worinnen besteht die eigentliche Bestimmung des Menschen?

Welches ist
daher die höchste
Pflicht eines je-
den Menschen?

Bestimmung des Menschen. Daher ist es
die höchste Pflicht eines jeden Menschen, dieser
seiner großen Bestimmung immer gemäß
zu leben.

Was muß je-
der Mensch wohl
bedenken? (Zu
welchem Glück
ist er nicht er-
schaffen und be-
stimmt?)

Anm. Jeder Mensch muß es wohl bedenken, daß
er nicht zu einem bloß sinnlichen Glück, das
in ununterbrochener Vergnügung und Be-
lustigung der Sinne besteht, oder zu einem
ununterbrochenen irdischen Wohlleben erschaf-
fen und bestimmt sey, sondern zu einem weit
höhern geistigen Glück, dessen er fähig ist,
und welches er durch beständige Ausbesserung,
Ausbildung und Anwendung der erhaltenen
höhern Kräfte zu guten tugendhaften Hand-
lungen, wodurch wir uns Gott dem höchsten
Urbilde aller Vollkommenheit immer ähnlicher
machen, erlangt. Ein bloß sinnliches Glück
verdient nicht, als unser einziges und höch-
stes Glück von uns gesucht zu werden; denn
es ist zu dürftig, zu kurz, und zu hinfällig,
für Geschöpfe die mit solchen edlen Kräften
und Fähigkeiten begabt sind, und eine vernünftige,
unsterbliche, mit dem Bilde der
Gottheit gezierte, Seele haben: es wäre ein
Glück, das wir mit den unvernünftigen Thie-
ren gemein hätten, deren Begierden sich nur
auf das Sinnliche und Körperliche einschrän-
ken. Diejenigen also, welche bloß darauf be-
dacht sind, daß sie gut essen, trinken und ih-
rem Leibe wohlthun, und nach nichts Edlerem
streben, sind von den Thieren nicht viel un-
terschieden und verdienen kaum vernünftige
Menschen zu heißen.

Zu welchem
Glück ist er dann
geschaffen und
bestimmt?)
Wodurch er-
langt er dieses
Glück?

Verdient ein
bloß irdisches
Glück als unser
einziges u. höch-
stes Gut von uns
gesucht zu wer-
den?
Warum nicht?

Mit wem hät-
ten wir ein sol-
ches Glück ge-
mein?

Welche Men-
schen unterschei-
den sich also nicht
viel von den
Thieren?

Matth. 5, 48. Ihr sollt vollkommen seyn wie
euer Vater im Himmel vollkommen ist. (Be-
strebt euch, Gott an Vollkommenheit in der
Tugend und in allem Guten immer ähnlicher
zu werden.)

Matth.

Matth. 6, 19. 20. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nach graben und stehlen. (d. h. Ihr sollt nicht in irdischen vergänglichem Dingen euer höchstes Glück suchen). Sammelst euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nach graben, noch stehlen, (d. h. solche, die euch niemand rauben kann, die in Weisheit, Heiligkeit und edlen Tugendthaten bestehen, wofür ihr im Himmel werdet belohnt werden, und deren Bewußtseyn euch immerfort erfreut.)

B. 35. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes — zu allen.

I 1. Thess. 4, 1. Weiter lieben Brüder bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesu Christo (als ein Apostel des Herrn Jesu) nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen, daß ihr immer völliger werdet (daß ihr nach der Anweisung, die ihr von mir bekommen habt, Gott wohlgefällig zu leben, immer mehr und sorgfältiger handelt, oder immer besser und tugendhafter werdet.)

O weich ein großer Zweck, dazu du Gott mich schufest!

Wie herrlich ist das Theil, dazu du mich berufest!
Dir, Höchster, ähnlich seyn, vollkommen seyn wie du,

O wohl mir wenn ichs bin! Hilf du mir selbst dazu!

53. Ein Mensch, der nicht thut, was seiner Bestimmung gemäß ist, oder der nicht tugendhaft lebt, hat gar keinen Werth in der Reihe vernünftiger Geschöpfe; er ist einem unnützen, unfruchtbaren Baum ähnlich, den man endlich abhaut und verbrennet.

Hat ein Mensch, der nicht tugendhaft lebt auch einen Werth?

Welcher Sache kann er veraltig Wen werden?

Matth.

Matth. 7, 17. 19. Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. — Ein jeglicher Baum der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Wann lebt man aber tugendhaft?

54. Man lebt tugendhaft, wenn man sich unablässig bestrebt, alles zu thun, was recht und gut, und dem Willen Gottes gemäß ist, oder was uns ihm ähnlicher macht.

Woher weiß der Mensch schon welche seiner Handlungen recht und gut — und welche Handlungen unrecht sind?

Welches Vermögen hat also ein jed. Mensch?

Wie nennt man dieses Vermögen?

Wann ist das Gewissen gut und freudig?

Wann ist es böse und unruhig?

55. Schon durch die Vernunft und das ihm eingeprägte Sittengesetz weiß der Mensch, welche seiner Handlungen recht und gut, oder dem Willen Gottes gemäß, und welche Handlungen unrecht sind. Ein jeder Mensch hat also ein Vermögen die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner Handlungen einzusehen oder zu beurtheilen, oder sich selbst zu richten. Man nennt dieses natürliche Vermögen eines jeden Menschen, sich selbst zu richten oder zu beurtheilen, das Gewissen; welches gut und freudig ist, wenn wir uns bewusst sind, daß wir recht gehandelt haben, oder wenn unser Urtheil die Handlung billigt; böse und unruhig aber, wenn wir uns bewusst sind, daß wir unrecht gehandelt haben, oder wenn unser Urtheil die Handlung nicht billigt.

Röm. 2, 14. 15. Denn so die Heiden (Paulus will zeigen, daß die Heiden, welche keine geoffenbarte Religion haben, dennoch ohne Entschuldigung seyen, wann sie gottlos leben) die das Gesetz (oder die geoffenbarte Religion) nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes Werk, (Gesetze der Offenbarung zu erfüllen im Stande

(Stande sind) sind sie ihnen selbst ein Gesetz (sie haben schon ein Gesetz in sich, das ihnen sagt, was recht und unrecht ist). Damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihrem Herzen, (und damit zeigen sie also, daß das, was die Offenbarung ihren Verehrern vorschreibt ihren Herzen gleichsam von Natur eingegeben sey) ferner ihr Gewissen sie (ihnen dieses) bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verflagen oder entschuldigen (die Handlung entweder bestrafen oder gut heißen.)

Ann. Ein Mensch, der bei allen seinen Handlungen, auch bei Kleinigkeiten, dem Gewissen folgt, und nichts wider seine Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit derselben thut, ist gewissenhaft.

Welchen Menschen nennt man gewissenhaft?

Apostel Gesch. 23, 1. 24, 16. Luc. 16, 10 — 12.

Gott redt in uns durch den Verstand,
Und spricht durch das Gewissen,
Was wir, Geschöpfe seiner Hand,
Fliehn oder wählen müssen.
Ihn fürchten, das ist Weisheit nur,
Und Freiheit ist, sie wählen;
Ein Thier folgt Trieben der Natur,
Ein Mensch dem Licht der Seelen.
Was ist des Geistes Eigenthum?
Was sein Beruf auf Erden?
Die Tugend. — Was ihr Lohn, ihr Ruhm?
Gott ewig ähnlich werden.

56. Durch die Tugend machen wir uns schon in diesem Leben glücklich; sie bewahrt uns vor vielen traurigen Folgen des Lasters, sie verschafft uns öfters Gesundheit, Glück und Ehre vor der Welt; sie beseliget uns besonders mit der angenehmen Empfindung, daß wir recht handeln, unserer Würde, die wir als vernünftige Menschen haben, und unserer großen

Welches Glück verschafft uns die Tugend schon in diesem Leben?

großen Bestimmung gemäß leben; sie erfreut uns mit dem trostvollen Bewußtseyn der Gnade Gottes, dessen Willen und Absichten wir erfüllen; sie gewährt uns einen frohen Muth, eine Heiterkeit, eine Selbstzufriedenheit, welche uns auch bei den größten Leiden nicht verläßt, und hierdurch dem Tugendhaften vor dem reichsten und mächtigsten Lasterhaften einen wichtigen Vorzug giebt.

1 Tim. 4, 8. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze (bringt allenthalben ihren Vortheil, man mag sich auch in einem Zustand befinden, in welchem man will) und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens (nicht nur hier, sondern auch dort herrlich belohnt zu werden.)

Pf. 37, 37. Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohlgehen.

Stimmt aber das Schicksal und das äußere Glück der Tugendhaften in diesem Leben allezeit mit ihrem Verhalten überein? Welches Schicksal hat öfters der Fromme?

57. Indessen stimmt doch das Schicksal und das äußere Glück des Tugendhaften in diesem Leben nicht allezeit mit seinem Verhalten überein, indem er öfters mit Mangel, Krankheit, bösen Menschen, und mancherley Widerwärtigkeiten sein Lebenlang kämpfen muß, während als es so manchem Gottlosen wohl geht.

Pred. 8, 14. Es sind Gerechte, denen geht es, als hätten sie Werke der Gottlosen; und es sind Gottlose, denen geht es, als hätten sie Werke der Gerechten.

Hiob 1, 2. Pf. 34, 20. Pf. 73.

Wird dies immer so bleiben?

58. Dieses ungleiche Schicksal der Frommen und Gottlosen wird sich einmal ändern; denn

denn da Gott heilig und gerecht ist, so können wir gewiß erwarten, daß er einem jeden nach seinen Werken vergelten, oder daß er das Schicksal der Menschen mit ihren Thaten auf das genaueste in Uebereinstimmung bringen werde.

Anm. Wir sehen auch öfters ganz deutlich, wie Gott die verborgene Werke der Menschen schon in diesem Leben wunderbarlich an den Tag bringt, und das Gute belohnt, das Böse aber bestraft.

Pf. 5, 5—7. Röm. 1, 18. 2, 6—12.
2 Thess. 1, 6 7. Pred. 12, 14.

59. Da aber in diesem Leben nicht alles vergolten wird, so muß noch ein anderes Leben seyn, wo alle Menschen die völlige Vergeltung ihrer Werke empfangen.

Luc. 16, 25. Gal. 6, 7. Hebr. 9, 27.

60. Die Seele des Menschen stirbt also nicht, wenn der Leib stirbt und verweset, sondern sie ist unsterblich. Im Tode trennt sie sich nur von dem Leibe und wird ewig leben. Gott schuf nemlich den Menschen nicht bloß für dieses kurze Erdenleben, für diesen Augenblick der Zeit, sondern für ein zukünftiges besseres Leben, in welchem er dem Tugendhaften, der sich desselben würdig gemacht hat, den für seine Tugend angemessenen Lohn ertheilen, den Lasterhaften aber bestrafen will.

Anm. Unsere Vernunft hat außer dem schon angeführten, noch mancherlei Gründe, um die Unsterblichkeit der Seele darzuthun, als:

Ⓔ

1. Nichts

Da Gott heilig und gerecht ist was können wir daher gewiß von ihm erwarten?

Da aber in diesem Leben nicht alles vergolten wird, was folgt also daraus?

Stirbt d. Seele des Menschen auch wenn der Leib stirbt und verweset? Was geschieht nun im Tode?

Für was schuf also Gott die Menschen, für dieß kurze Erdenleben oder für ein zukünftiges besseres Leben?

Was erhält in demselben der Tugendhafte, der sich desselben würdig gemacht hat?

Der Lasterhafte?

Hat unsere Vernunft außer dem angeführten noch mehrere Gründe, um die Unsterblichkeit der Seele darzuthun?

Nenn mir einige derselben?

1. Nichts stirbt eigentlich in der Natur, sondern Tod und Verwesung ist selbst bei dem ungleich geringern Geschöpfen, Vorbereitung zu neuen Aufstritten und Gestalten des Lebens; sollte denn nun unsere Seele allein, das edelste unter allen, die ohnehin ihrer Natur nach ein geistiges mithin ein einfaches unförperliches Wesen ist, das nicht aus Theilen besteht, die zerstört und aufgelöst werden können, das Schicksal einer ewigen Vernichtung treffen?

2. Der Mensch hat einen Abscheu vor Vernichtung und fühlet einen starken unwillkürlichen Trieb, sich ein beständig daurendes Vergnügen zu verschaffen. Sollte ihm wohl dieser Trieb umsonst und zu seiner Quaal eingepflanzt seyn, ohne Hoffnung schöpfen zu dürfen, daß er werde befriedigt werden? Dieß ist nicht glaublich, zumal da alle seine übrigen Triebe Befriedigung finden, und in der ganzen Schöpfung nichts vergeblich da ist. Besonders empfinden alle gute und edle Menschen eine vorzüglich starke Sehnsucht nach einem andern Leben, wo alles besser und vollkommener, und der hier oft verkannte Werth der Tugend offenbaret wird.

3. Kein Mensch ist in seinem Leben das, was er seyn kann und soll; er hat Kräfte, Fähigkeiten und Anlagen, die noch eines weit größern Wachsthums fähig, noch zu weit größern Fortschritten eingerichtet sind, als es in diesem Leben möglich ist; er steht hier noch beim ersten Anfang der Erkenntniß, der sittlichen Besserung und Veredlung — Daher läßt sich ein nach dem Tode noch fortdaurendes Fortschreiten in der Erkenntniß, in der Entwicklung seiner Kräfte und in der sittlichen Vollkommenheit erwarten. Zu was dienen ihm sonst alle die schönen herrlichen Anlagen? Und da die Seele hier öfters in ihren Wirkungen

gen durch den Körper und durch andre Umstände gehemmt wird, so läßt sich auch hieraus schließen, daß sie noch zu einem weit ausgebreitetern Wirkungskreis, als dieses Leben ist, bestimmt sey.

4. Ohne ein zukünftiges Leben wären überhaupt manche Dinge in der Welt unerklärlich, unvollkommen und ohne Zusammenhang, wäre der Mensch selbst das unerklärlichste Räthsel, auf der einen Seite bestimmt, der Gottheit ähnlich zu seyn, und auf der andern zum Schicksal des Thiers herabgestoßen, zur Befriedigung der Sinnlichkeit zu groß, und zur Tugend zu schwach, das Laster wäre ihm in dem einen Betracht verzeihlich, und in dem andern wieder unverzeihlich — kurz: er wäre das unglücklichste und bedauernswürdigste Geschöpf.

5. Man nehme die Hoffnung der Unsterblichkeit hinweg, so wird die Welt und die menschliche Gesellschaft nicht lange bestehen, so wird Befriedigung der Sinnlichkeit das höchste Gesetz seyn, so wird auch der standhafteste Verehrer der Tugend endlich ermüden. — Dieß läßt uns dieselbe zuversichtlich erwarten.

6. Wenn der Mensch mit dem Tode aufhörte zu seyn, so könnte nebst der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, auch seine Weisheit und Güte nicht gerechtfertiget werden; weil er uns eine Seele von so großen Anlagen gegeben und dennoch ihre Wirksamkeit auf eine so kurze Zeit eingeschränkt hätte. Ueberdies käme alsdann der Frühsterbende, der Unglückliche, der Elende, der Gebrechliche, bey weitem zu kurz, und hätte Ursach, sein Daseyn zu verwünschen, ja alle, der Tugendhafte wie der Lasterhafte, könnten alsdann die Weisheit und Güte Gottes anklagen, und

ihm Vorwürfe machen, daß er ihnen das Leben gegeben.

7. Auch erfordert es die Allmacht Gottes, daß ein zukünftiges Leben sey; weil sich sonst beim Gegentheil ein lasterbaster Mensch durch Selbstmord vernichten, und sich der Allmacht Gottes und seinen Strafen entziehen könnte.

Aus diesen und mehreren Gründen wird es höchst wahrscheinlich, daß sich unsere Bestimmung über die Grenzen dieses kurzen und spannenlangen Erdenlebens erstrecken, und daß also die Fortdauer nach dem Tode zu hoffen sey.

Was aber unsere Vernunft bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit schließt, das bestätigt und bekräftiget die Lehre Jesu mit den unleugbarsten Zeugnissen.

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor denen die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vielmehr für dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt auf daß — ewige Leben haben.

Joh. 10, 27. 28. Meine Schaaf (diejenigen, welche zu den Meinigen gehören, die Glieder meines Reichs) hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reissen.

Joh. 11, 25. 26. Jesus sagte zu der Martha: Ich bin die Auferstehung und das Leben, (ich bin es, der die Macht hat, Tode aufzuwecken, und das Leben zu geben) wer an mich glaubet der wird leben, ob er gleich stirbe. Und wer da lebet und glaubet an mich (jeder lebende Mensch, der mich vor einen von Gott gesandten Lehrer erkennt und nach meiner Lehre thut)

thut) der wird nimmermehr sterben (die Veränderung, die beim Tod des Körpers vorgeht, ist für ihn nicht schrecklich, und eigentlich gar kein Tod zu nennen; denn er geht nur aus diesem in ein besseres Leben über.)

Luc. 16, 19—26. Röm. 6, 23. 1 Thess. 4, 13 14. 16.

Zur Ewigkeit bin ich gehöhret
Für eine bessere Welt bestimmt.
Mein Leben geht nicht ganz verlohren;
Wenn gleich das Grab den Leichnam nimmt.
Zu groß bin ich für diese Zeit;
Mein Schicksal ist Unsterblichkeit.

61. Für denjenigen, der seiner wahren Bestimmung gemäß gelebt hat, ist also der Tod nicht schrecklich, sondern er ist vielmehr als eine Wohlthat, als ein Uebergang zu einem vollkommenern Leben anzusehen. Er befreit uns von unzähligen dringenden Bedürfnissen, körperlichen Schmerzen, und Reizungen zur Sünde.

Für wen ist der Tod nicht schrecklich?

Wie kann ihn der Fromme ansehen?
Wovon befreit uns der Tod?

Phil. 1, 21. 23. Christus ist mein Leben (mein Leben ist Christo gewidmet) und Sterben ist mein Gewinn (weil ich alsdann für meine Treue belohnt werde). — Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo im Himmel zu seyn.

Röm. 8, 23.

Schrecklich ist der Tod,
Der dem Sünder droht!
Ein verzweiflungsvolles Sterben,
Ein Versinken ins Verderben,
In den Pfuhl der Noth,
Ist des Sünders Tod.

Doch

Doch des Christen Tod
 Weiß von keiner Noth.
 Lieblich lächeln seine Minen;
 Engelswonne strahlt aus ihnen.
 Schön wie Abendroth
 Ist des Christen Tod.

Gott hat die Menschen gut und nach seinem Bilde geschaffen und ihnen viele edle Kräfte, Triebe und Anlagen gegeben, Gutes in der Welt zu wirken — was lehrt aber denn noch die Erfahrung und die heil. Schrift von ihrer sittlichen Beschaffenheit?

Welche Neigung findet jeder Mensch in sich?

Und wie ist das Leben vieler Menschen beschaffen?

62. Obnerachtet Gott die Menschen gut, nach seinem Bilde geschaffen, und ihnen viele edle Kräfte, Triebe und Anlagen gegeben, Gutes in der Welt zu wirken, und durch Tugend ihre wahre Zufriedenheit und Glückseligkeit zu befördern, so lehrt doch die Erfahrung und die heilige Schrift, daß sich die Menschen durch die Sünde aus eigener Schuld verschlimmert haben. Jeder Mensch findet nicht nur eine weit lebhaftere Neigung zum Bösen (was wider die Vernunft und unsere wahre Bestimmung ist) als zum Guten (was dem Willen Gottes und unsrer Bestimmung gemäß ist); sondern es leben auch viele Menschen in großen Sünden und Lastern, wodurch sie sich und andere unglücklich machen.

Röm. 3, 23. Die Menschen sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie bei Gott haben sollen.

I Mos. 8, 21. Das Lichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.

Röm. 7, 18. Gal. 5, 17. (Der Apostel will sagen: das Fleisch, die sinnliche Beschaffenheit des Menschen, die Sinnlichkeit, ist dem Geist, der durch das Christenthum erleuchteten Vernunft entgegen, so daß der Mensch bisweilen nicht thut, was er seinen bessern Einsichten nach gern gethan haben möchte.)

I Joh. 1, 8. Hiob 14, 4. Ps. 51, 7.

Num.

Anm. Diese sittliche Verderbniß und Unvollkommenheit des Menschen hat ihren Grund theils in der eingeschränkten und von dem Menschen unzertrennlichen sinnlichen Natur (denn jeder Mensch handelt anfangs, ehe die Vernunft zur Reife kommt, nur nach sinnlichen Trieben, will nur dasjenige, was seinen Sinnen angenehm ist. Daher erhalten diese Triebe leicht das Uebergewicht, wenn sie zumal durch eine gute Erziehung nicht gehörig geordnet und eingeschränkt worden sind, widerstreiten der Vernunft und regen sich auch alsdann noch, wenn sie schon unter ihre Herrschaft gebracht worden sind); theils in dem falschen und vernachlässigten Gebrauche der Vernunft selbst, welche, durch sinnliche Antriebe gelockt, sich unrichtige Vorstellungen von dem wahren Werth der Dinge, von der Bestimmung des Menschen, und von dem höchsten Gute macht, woraus eine ganz verkehrte Handlungsweise entspringt; theils aber auch in der vernachlässigten Erziehung, bösen Exempeln und Umgang mit lasterhaften Menschen &c.

Worinn hat wohl diese sittliche Verderbniß der Menschen ihren Grund? &c.

63. Die sittliche Verderbniß der Menschen, da schon von Jugend auf Trägheit zum Guten, und eine weit lebhaftere Neigung zum Bösen bei ihnen sich äußert, wird auch die Erbsünde, (das Erbübel) genannt, weil sie von Adam an bei allen Menschen sich findet, und mit der Natur des Menschen genau verbunden ist. Dieses Erbübel wird alsdann wirkliche Sünde, die Gott zurechnet, wenn man an den sich regenden Begierden zum Bösen einen Gefallen hat, sie nicht unterdrückt, sondern zum Ausbruch kommen läßt.

Wie nennt man auch die sittliche Verderbniß der Menschen, da von Natur Trägheit zum Guten und eine weit lebhaftere Neigung zum Bösen bei ihnen sich äußert?
Warum Erbsünde?

Wann wird aus der Erbsünde wirkliche Sünde?

Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken (böse und leicht zum Ausbruch kommende Begierden oder Anschläge zu) Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugniß, Lästerung.

Jak. 1, 14. 15. Ein jeglicher wird versucht (zum Bösen gereizt) wenn er von seiner eigenen (bösen) Lust gereizt und gelockt wird. Darnach wann die Lust empfangen hat (d. h. wann er seinen bösen Begierden und sinnlichen Empfindungen nachgegeben hat) gebiert sie die Sünde, die Sünde aber, wann sie vollendet ist, gebiert sie den Tod (tausendfaches Unglück, sichtbare göttliche Strafe).

Was ist Sünde?

64. Sünde ist eine jede von unserer Freiheit abhängende Abweichung von den Vorschriften des göttlichen Willens, der uns durch Vernunft und Schrift geoffenbaret ist; oder Sünde ist alles was wider Gottes Gebot ist.

1 Joh. 3, 4. Wer Sünde thut der thut auch Unrecht (der handelt wider das göttliche Gesetz) und die Sünde ist das Unrecht (ist wider das Gesetz).

Wie kann man sündigen?

Anm. Man kann sündigen in Gedanken, Worten und Werken.

Matth. 5, 28. Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, (nur mit unkeuscher wollüstiger Begierde anblickt und diese Begierde unterhält, so daß er sie befriedigen würde, wann er nur Gelegenheit dazu hätte) der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Matth. 12, 36. Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Worte das sie geredet haben (von jeder verderblichen Rede, die Schaden

den anrichten, Gutes hindern und Böses stiften kann).

65. Die Sünden werden eingetheilt:

1. In Ansehung des Gesetzes, welches entweder etwas verbietet oder gebietet, in Begehungssünden, wenn man ein verbietendes Gesetz übertritt; in Unterlassungssünden, wenn man ein gebietendes Gesetz verläßt.

Jac. 4, 17. Wer da weiß Gutes zu thun und thut's nicht, dem ist's Sünde.

2. In Ansehung des Gemüthszustandes oder der Gesinnung, welche man dabei hat, in vorsätzliche Sünden, die mit Wissen und Ueberlegung, bei einer lebhaften Erkenntniß des Gesetzes, oder gegen wiederholte Warnung des Gewissens begangen werden; und in Schwachheitsünden, die ohne Vorsatz und Ueberlegung (theils aus Irrthum und Unwissenheit; theils aus Unachtsamkeit und Ueber-eilung, im Augenblicke der Leidenschaft, ehe der Gedanke an das Gesetz oder an die Pflicht in der Seele noch lebhaft werden konnte; theils auch bei starkem Kampf gegen die Sünde) begangen werden.

Luc. 12, 47 48. Jac. 4, 17. Matth. 26, 41. Gal. 6, 1. Ps. 19, 13.

Ann. 1. Aus der öftern Wiederholung einer wissentlichen und vorsätzlichen Sünde entsteht eine herrschende Neigung und Fertigkeit zum Sündigen, welche man Laster nennt, so wie ein Mensch der solche herrschende Neigung hat, ein lasterhafter Mensch, und der Zustand

Wie wird die Sünde eingetheilt?

Was sind Begehungssünden? Was sind Unterlassungssünden?

Wie werden sie eingetheilt in Ansehung des Gemüthszustandes oder der Gesinnung welche man dabei hat? Was sind vorsätzliche Sünden?

Was sind Schwachheitsünden?

Was entsteht aus der öftern Wiederholung einer wissentlichen und vorsätzlichen Sünde?

Wie nennt man diese herrschende Neigung u. Fertigkeit zum Sündigen?

Wer heißt ein lasterhafter Mensch?

Was nennt man einen lasterhaften Zustand? Warum muß man sich vor einem solchen lasterhaften Zustand sorgfältig hüten?

Was muß man dabei meiden?

Worüber muß man öfters nachdenken?

Sind die guten Menschen von Schwachheits- u. Uebereilungs-sünden frei? — Darf man aber gleichgültig dagegen seyn? — Was muß man vielmehr thun? — Warum muß man sich sorgfältig davon zu reinigen suchen? Was bleiben sie auch immer? Was hindern sie?

Kann eine und eben dieselbe Sünde bei dem einen größer seyn als bei dem andern?

stand selbst, worinnen er sich befindet, lasterhafter Zustand, genennt wird. Vor einem solchen lasterhaften Zustand muß man sich sorgfältig hüten, weil bei einmal herrschenden bösen Gesinnungen und Gewohnheiten der Uebergang zu dem entgegen gesetzten Guten sehr schwer ist, und ein alter Sünder selten gebessert wird. Man muß daher jeden Anfang der Sünde sorgfältig meiden, jeden Gedanken von sich entfernen, wodurch die Achtung des göttlichen Gesetzes geschwächt wird, über dessen Vortreflichkeit, Nothwendigkeit, und allgemeine Verbindlichkeit öfters nachdenken, auch die Unseligkeit des Zustandes fleißig erwägen, in dem sich jeder befindet, der vorsätzlich sündigt.

I Joh. 3, 8. Wer (vorsätzlich) Sünde thut, der ist vom Teufel.

Röm. 6, 20. 21. 23.

Ann. 2. Von Uebereilungs- und Schwachheits-sünden sind auch die besten Menschen nicht ganz frei. Man darf aber nicht gleichgültig dagegen seyn; man muß sie vielmehr, sobald man sie erkennt, bereuen und sich sorgfältig davon zu reinigen suchen; denn sonst würden sie vorsätzliche Sünden. Sie bleiben auch immer Unrecht, Abweichungen von Gottes heilsamen Geboten, die böse Folgen für uns und andere nach sich ziehen; sie hindern unsere wahre Vollkommenheit und Glückseligkeit.

Ann. 3. Eine und eben dieselbe Sünde kann bei dem einen größer seyn als bei dem andern. Denn je deutlicher jemand den Willen Gottes erkennt, desto größer ist auch seine Versündigung und Strafbarkeit, wenn er dennoch nicht darnach thut.

Luc. 12, 47. 48. Der Knecht der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet (nicht, wie sich gebühret, auf seine Ankunft alles in Be-

Bereitschaft gehalten) auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß, hat doch gethan, das der Streiche werth ist, wird wenig Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen, und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.

Ann. 4. Man kann sich auch fremder Sünden theilhaftig machen, wenn man jemand durch ein böses Beispiel, oder durch Zureden, oder durch sonst etwas Veranlassung und Gelegenheit giebt, Böses zu thun. Es gehören hierher auch folgende Fälle. Wenn man das Böse nicht zu verhindern sucht, wofern man es kann, z. B. es nicht anzeigt, als Obrigkeit ungestraft läßt; wenn man mit Sündern Gemeinschaft hat, ihnen Vor-schub leistet, sie verbirgt, ihre bösen Thaten billiget und lobet; wenn man die Erziehung der Kinder vernachlässiget u. s. w.

Wie kann man sich auch fremder Sünden theilhaftig machen?

Welche Fälle gehören auch hierher?

1 Tim 5, 22. Mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden.

Matth. 18, 6. Wer ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, (ihm zu einer Sünde Anreihung und Gelegenheit giebt) dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinem Hals gehängt würde und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist (als daß er eine solche Sünde begienge.)

66. Die Sünde ist ihrer inneren Natur nach der Leute Verderben. Denn von ihr kommt alles wahre Elend in der Welt her. Sie beschimpft unsere Würde, die wir als vernünftige Menschen, und als Christen, die Gott und der Vernunft folgen sollen, haben; sie

Was vertritt die Sünde vermöge ihrer innern Natur?

Wo kommt alles Elend in der Welt her?

Welche traurige
Folgen zieht sie
nach sich? 10.

sie entfernt den Menschen von Gott und der
Ähnlichkeit mit ihm, von der Tugend und
der damit verbundenen wahren Glückseligkeit,
und diese Entfernung bleibt ewig unerfeglich;
sie erzeuget ein böses unruhiges Gewissen,
(dessen Qualen auch bei der Bekehrung nie
ganz gelindert werden können); sie bringt
folglich den Menschen um alles frohe Bewußt-
seyn, und besonders um das trostvolle Be-
wußtseyn, seine Pflicht gethan zu haben und
sich der Gnade und des Wohlgefallens des
Schöpfers erfreuen zu dürfen; sie zieht un-
wiederbringlichen Verlust der edelsten Kräfte
des Leibes und der Seele, die schmerzhaftesten
Krankheiten, die empfindlichste Armut, Haß
und Verachtung anderer Menschen, die trau-
rigsten Zerrüttungen in einzelnen Familien,
Städten, Dörfern und in ganzen Ländern
nach sich.

Röm. 6, 20. 21. Da ihr der Sünde Knechte
waret, waret ihr frei von der Gerechtigkeit
(da ihr dem Laster fröhnetet, gabt ihr der Tu-
gend kein Gehör.) Was hattet ihr nun zu
der Zeit für Frucht (für Vortheile, für Lohn)?
Welcher ihr euch jetzt schämet (ihr müßt ge-
stehen, es war ein solcher Lohn, dessen ihr
 euch jetzt schämet,) denn das Ende (die Fol-
ge, der Lohn) derselbigen (dafür) ist der Tod
(d. i. lauter Unglück und Elend).

Epr. 14, 34. Gerechtigkeit erhöhet ein Volk,
aber die Sünde ist der Keyte Verderben.

Jes. 57, 21. 59, 2.

Giebt es eine
sündliche That,
die ohne böse Fol-
gen wäre?

Ann. Keine einzige sündliche That ist ohne böse
Folgen, obgleich diese Folgen dem Sündler
nicht

nicht immer sogleich merkbar sind. Sie erstrecken sich bis in die Ewigkeit hinein, und können nie ganz wieder aufgehoben werden. Es ist auch ganz unmöglich, daß der Sünder, so lang er noch fort sündigt, oder daß eine Gesellschaft, worinnen die Sünden herrschen, glücklich seyn könne. Selbst der Himmel würde kein seliger Ort bleiben, wenn Gott hochmüthige, neidische, eigensinnige, zornige und rachsüchtige Menschen in denselben aufnähme; er würde eine wahre Hölle werden.

67. Wenn Gott ein heiliger und gerechter Gott ist, und als ein Vater für die Wohlfahrt der Menschen sorgt, so kann er die Sünde nicht herrschen lassen, und der Sünder kann ihm, dem Heiligen, nicht angenehm seyn.

Ps. 5, 5.

68. Dieses sein Mißfallen an der Sünde, oder daß er nicht gleichgültig gegen dieselbe sey, offenbart Gott durch zeitliche und ewige Strafen, die er mit der Sünde verbunden hat, und darauf folgen läßt.

(Siehe Nro. 24 von der Gerechtigkeit Gottes).

Röm. 1, 18. Gottes Zorn vom Himmel wird offenbarer (empfindliche göttliche Strafen zeigen sich oder müssen sich zeigen) über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit (Lasterhaftigkeit) der Menschen, die die Wahrheit (von Gott und Religion) in Ungerechtigkeit aufhalten (durch ihre Lasterhaftigkeit oder Liebe zu dem Laster hindern, daß sie ohne Wirkung bleibt, oder welche alles Gefühl des Wahren unterdrücken).

Röm. 2, 6—9. Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken, nemlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Ge-

Wie weit erstrecken sich die traurigen Folgen der Sünde?

Ist es möglich, daß ein Sünder — glücklich seyn könne?

Würde der Himmel wohl ein seliger Ort bleiben, wenn Gott hochmüthige, neidische — Menschen in denselben aufnähme?

Wenn Gott nun ein heiliger Gott ist und als ein Vater für die Wohlfahrt seiner Menschen sorgt, wie muß er da gegen die Sünder gesinnet seyn?

Wodurch offenbart Gott diese seine Gesinnung deutlich, daß er nicht gleichgültig gegen die Sünde seyn könne?

dult in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben, (eigentlich: denen die mit anhaltendem Eifer sich der Tugend befeisigen, und Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit suchen, giebt er das ewige Leben). Aber denen die da zänfisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen (den Vorschriften der Religion nicht folgen) gehorchen aber dem Ungerechten (vielmehr das thun, was Unrecht ist. — Solchen wird von dem Allgerechten zu Theil) Unanade und Zorn (d. i. harte göttliche Strafe) Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen die da Böses thun, vornehmlich der Juden und auch der Griechen.

Wer Gott verläßt und Sünde thut,
Beraubt sich wahrer Freuden;
Ihm fehlt Beruhigung und Muth
In Trübsal, Schmerz und Leiden.
Das Scheinglück, das er sich versprach,
Läßt nichts als Gram und Reue nach.

Wer Sünde thut, sieht schreckensvoll
Sein letztes Ende kommen.
Die Hoffnung, die ihn trösten soll,
Ist seinem Geist benommen.
Er liebte Gott und Jesum nicht:
Und auf den Tod folgt das Gericht.

So folget Trübsal, Angst und Pein
Dem Laster schon auf Erden;
Unendlich größer wird die Pein
In jenem Leben werden.
Ach! fürchterlich ist beides mir:
Gott! führ vom Laster mich zu dir.

Haben dann
auch schon unsere
erste Stammel-
tern gesündigt?
Was für ein
Gebot übertra-
sen sie?
Wenn gehorch-
ten sie mehr, ih-
ren sinnlichen
Begierden oder
Gott und der
Vernunft?

69. Die heilige Schrift lehrt uns, daß schon unsere erste Stammeltern gesündigt haben, indem sie ein ausdrücklich von Gott gegebenes Gesetz übertraten, und ihren sinnlichen Begierden mehr gehorchten, als Gott und der von ihm gegebenen Vernunft.

1 Mos. 2, 16. 17. 3, 1—6.

Ann.

Anm. Die Geschichte von dem Fall der ersten Menschen enthält, als eine so alte Urkunde, nothwendig manche Dunkelheiten für uns. Ein jeder nachdenkende Mensch muß es leicht einsehen, daß hier nicht alles, wie vieles in der Bibel, so eigentlich und nach dem Buchstaben zu verstehen sey. Allein das schadet nichts. Für uns bleibt immer die Hauptsache, die wir daraus erkennen sollen: die ersten Menschen sündigten und wurden dadurch elend. Auch soll uns diese Erzählung die wichtige Lehre geben: nicht immer das zu thun was unsern Sinnen angenehm ist, sondern was Gott durch Schrift und Vernunft von uns fordert. Eva ließ sich nemlich theils durch die Ueberredungen des listigen Verführers, theils durch die sinnliche Begierden nach der verbotenen und schön anzusehenden Frucht verleiten, das göttliche Gebot zu übertreten, und dadurch machte sie sich unglücklich und elend. So pflegt die Sünde auch noch bey uns zu entstehen. Darum müssen wir gegen unsere sinnliche Begierden auf der Huth seyn, und wenn wir durch sie zu etwas gereicht werden, so müssen wir erst überlegen, ob es auch gut ist, und ob wir durch unsere Handlung kein göttliches Gebot übertreten.

Was folgt daraus, daß die Geschichte von dem Fall der ersten Menschen eine sehr alte Urkunde ist?

Was muß jeder nachdenkende leicht einsehen? Schadet dieses etwas?

Was bleibt für uns immer die Hauptsache, die wir daraus erkennen sollen?

Welche Lehre soll uns diese Erzählung geben? u.

70. Aus der Sünde folgte bei den ersten Menschen viel Böses: Verlust ihrer ursprünglichen Unschuld, Schaam, Unruhe im Gewissen, viel Mühseligkeit und Elend in diesem Leben, und zuletzt der Tod.

Was folgte aus der Sünde der ersten Menschen?

1 Mos. 3, 7—24.

Anm. Für sinnliche Menschen ist ein Leben voller Mühe und Arbeit eine wahre Wohlthat, das vor

Wie ist für sinnliche Menschen ein Leben voller Mühe und Arbeit anzusehn?

Welche Veranstaltung ist also das Gebot: Im Schweiß zc. — und die Vertreibung aus dem Paradies?

Schon unsere erste Eltern sündigten, machten es denn ihre Nachkommen besser?

Was ziehen sie sich dadurch Schlimmes zu?

Wollte denn Gott durch seine Allmacht die Sünde nicht bei den Menschen verhindern?

Warum nicht? Hat aber der Allarmberzige Gott die Menschen in ihrem Sündenelend verlassen?

Wie hat er sich derselben angenommen?

vor vielen Sünden bewahret. Daher ist das Gebot: Im Schweiß deines Amsichts sollst du dein Brod essen zc. und die Vertreibung aus dem Paradies eine weise und väterliche Veranstaltung Gottes.

71. Nicht besser machten es die Nachkommen Adams; auch sie sündigten und verschlimmerten sich nach und nach immer mehr. Deswegen sind auch sie nicht nur dem Tod, sondern auch andern Strafen und mannigfaltigem Elend unterworfen.

1 Mos. 5, 3. 1 Mos. 3, 8. 12.

Röm. 5, 12. Durch einen Menschen (Adam) ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben (Tod und Unglück ist über alle Menschen gekommen; weil sie nemlich alle gesündigt haben).

Röm. 3, 23. Eph. 2, 3.

72. Gott wollte die Sünde durch seine Allmacht nicht bei den Menschen verhindern, sonst hätte er ihre Freiheit aufheben müssen. Doch hat er sie in ihrem Sündenelend nicht verlassen, sondern er hat sich ihrer väterlich angenommen, indem er solche Veranstaltungen getroffen, und ihnen solche Mittel geschenkt hat, durch deren treue Anwendung sie dennoch weise, gut, zufrieden, glücklich und seiner Gnade theilhaftig werden können.

1 Tim. 2, 4. Gott will daß allen Menschen geholfen werde (daß alle Menschen beglückt werden) und zur (lebendigen) Erkenntniß der Wahr-

Wahrheit (der sie beglückenden Wahrheiten der Religion Jesu) kommen (möchten).

Eph. 2, 4. 5. Ezech. 33, 11.

Ann. Selbst das mannigfaltige leibliche Elend, welches von der Sünde herkommt, dient unter der weisen Regierung Gottes zur Besserung und zum Heil der Menschen. Aus dem Schmerz entspringt die Heilung, aus dem Tod das Leben.

Gott der du uns dein Heil gegeben,
Du hilfst der Seele wieder auf;
Erwecke sie zum neuen Leben,
Und lenk zum Himmel ihren Lauf;
Laß mich die Wahrheit wieder finden,
Und neue Liebe mich entzünden.

Von Jesu Christo dem Erlöser der Menschen.

73. Um die Menschen von ihrem sittlichen Verderben zu befreien, und zur Tugend und Glückseligkeit, ihrer wahren Bestimmung, zu leiten, erweckte Gott von Zeit zu Zeit fromme Männer, welche sie belehren, bestrafen und warnen mußten. Zu diesen gehören besonders die Propheten, und andere Männer. Zuletzt sandte Gott, zu einer, von seiner Weisheit bestimmten Zeit, Jesum, seinen Sohn, um die Menschen zu lehren, zu bessern und zu befehlen.

Welcher Mittel bediente sich Gott um die Menschen von ihrem sittlichen Verderben zu befreien und zur Tugend zu leiten?

Welche Männer gehören besonders hieher?

Wen sandte Gott zuletzt?

Gal. 4, 4. 5. Da aber die Zeit erfüllet ward (als die von Gott zur Minderjährigkeit der Juden bestimmte Zeit, da sie noch unter dem Gesetz sich befanden, und die Mosaische Reli-